Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfg. Einzel-Nummern 1 Pfge. Auflage 28000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Rielengasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Neue Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 267. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Freitag, 24. September 1875.

Politisches.

Die Rüstigkeit, mit der Kaiser Wilhelm die Strapazen der Manövertage zu Land und Wasser erträgt, ist in der That erstaunlich. Mit 78 Jahren erst in Schlesien, dann in Mecklenburg tagelang den Exercitien der Truppen im Feuer beizuwohnen, dann vom Bord eines Seeschiffes aus dem Scheingefechte der deutschen Flotte an der Warnemündung zu folgen und nach kurzer Rast die weite Reise über den Brenner nach Italien anzutreten, von der Nordsee über die Alpen an's Mittelmeer zu dampfen, um an rauschenden Festen und glänzenden Paraden theilzunehmen — das erfordert eine Kernnatur. Eine solche ist dem Kaiser Wilhelm beschieden; mag er sich ihrer noch recht lange zum Heil des Vaterlandes erfreuen! Der Kaiser benutzt mit Vorliebe jede Gelegenheit, seiner Neigung zu seinem nahen Verwandten, dem Großherzog von Mecklenburg, einen besonders herzlichen Ausdruck zu verleihen. Diesmal wünschte er dem mecklenburgischen Volke Glück, einen solchen Regenten zu besitzen. Nicht mit Unrecht faßt man diese Worte als eine den Nationalliberalen ertheilte Verwarnung auf: nicht durch ungestümes Drängen nach Aenderung der Landesverfassung Mecklenburgs die schwierige Stellung des Großherzogs der Ritterschaft gegenüber zu erschweren.

Die in Berlin gegenwärtig versammelten Delegirten der deutschen Seestädte fassen, wie vorauszusehen, energische Beschlüsse gegen das Auftreten der Schutzzöllner auf dem volkswirthschaftlichen Congresse zu München. Ohne uns hier in die Streitfrage: ob Schutzzoll oder Freihandel? zu vertiefen, können wir wohl behaupten, daß die Beschlüsse der in München wie in Berlin Versammelten gleichmäßig vom reinsten Eigennutz diktirt sind. Die großen Fabrikanten Süddeutschlands verlangen Schutzzölle für Eisen- und Garnprodukte, um ihre eigenen Erzeugnisse theuerer verkaufen zu können, und sie fragen den Kukuk darnach, ob die übrige Bevölkerung dann ihre nothwendigen Bedürfnisse theuerer kaufen muß. Die Seestädte aber schwärmen für den Freihandel, weil dieser ihnen vermehrte Importfrachten verspricht. In welche Lage das deutsche Hinterland schließlich käme, wenn es mit ausländischen Industrieerzeugnissen so überschwemmt wird, daß die deutschen Hochöfen ausgeblasen, die deutschen Spinnereien und Webereien geschlossen werden, darnach fragen die Seestädte zunächst nicht. Schlimmsten Falls verschiffen sie das in Deutschland brodlos gewordene Menschenfleisch als Auswanderer. Eine vernünftige Zollpolitik wird hierin die richtige Mitte innezuhalten wissen. Sie wird darnach trachten, daß das deutsche Volk nicht deshalb seine Bedürfnisse theuerer der inländischen Industrie abkauft, damit eine Minderzahl von Fabrikanten, der wohlthätig spornenden Concurrenz des Auslandes überhoben, sich auf Kosten der Gesammtheit die Tasche füllt; sie wird aber auch nicht die Augen vor der Thatsache verschließen, daß Deutschland von Schutzzollstaaten umgeben ist, die der Einfuhr deutscher Erzeugnisse alle möglichen Hindernisse bereiten. Ob Hunderttausende von deutschen Arbeitern wenig verdienen und viel feiern, ist gewiß nicht leicht zu nehmen. So reich ist Deutschland denn doch nicht, daß es das Ausland einladen dürfte, die deutschen Märkte mit ausländischen Produkten zu füllen, wenn ihm das Ausland nicht volle Gegenseitigkeit gewährt. Wie Bismarck über die Freihandels- und Schutzzollfrage denkt, darüber beobachtet sein Mundstück, die „Nordd. Allg. Ztg." bis jetzt ein hartnäckiges Stillschweigen. Dieses Blatt begnügt sich bislang damit, Alles, was in dieser Richtung geschrieben und beschlossen wird, zu sammeln und zu excerpiren, jedoch so, daß hieraus denn doch zu ersehen, daß es den vollständigen Freihandel ebenso wenig wie die absolute Gewerbefreiheit als pures Gold betrachtet.

Mit der Eröffnung der österreichisch-ungarischen Delegationen hat das politische Leben der doppeladlerigen Monarchie erhöhten Aufschwung genommen. Freilich tröstlich für die Völkerschaften sind die Perspectiven nicht, welche die Berathungen der Delegationen erschließen. Volle 12 Millionen Gulden Mehrbewilligungen werden verlangt, 8½ Millionen sollen die Stahlbronce-Kanonen des General Uchatius kosten. In solchen Dingen sind Volksvertreter die Hände so gut wie gebunden. Wenn der Kriegsminister Baron Koller behauptet, daß die angestellten Versuche die Vortrefflichkeit dieser neuen Geschützgattung sogar vor den deutschen Kanonen über allen Zweifel sichergestellt hätten, was bleibt den Abgeordneten dann übrig als „Ja!" zu sagen? Man wird sie vielleicht zu einem Probeschießen einladen, es werden ihnen Kinkerlitzchen über die rasante und die regelmäßige Flugbahn der neuen Geschosse von etlichen Artillerie-Officieren vorgemacht werden, schließlich müssen sie es aber glauben, daß der Kriegsminister kein Trodel und ein ehrlicher Mann ist; sie freuen sich wohl gar, daß die Uchatius-Rohre nur das Drittel von Gußstahlkanonen kosten würden, daß sie im Inlande und nicht bei dem Kanonenkönig Krupp gefertigt werden und somit die einheimische Industrie Aufträge erhält.

Nicht so glatt dürfte die Politik des Grafen Andrassy gebilligt werden. Der Ungargraf hat diesmal gar keine Sammlung diplomatischer Aktenstücke unter dem Namen „Rothbuch" vorgelegt, sondern läßt in seinen Blättern seiner Orient-Politik einen möglichst rosenrothen Anstrich geben. Nicht blos die Abgeordneten, sondern ganz Europa hat aber ein naturgemäßes Interesse, über die Pläne der Großmächte gegenüber dem Aufstande in Bosnien aufgeklärt zu werden. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo man von der Diplomatie verlangt, daß sie mit offenen Karten spiele. Hier ist dieses Verlangen doppelt gerecht. Oesterreich hat es zugleich mit einem der mißtrauischesten Völker, den Türken, und mit den excentrischesten Stämmen, den Südslaven, zu thun. Jede Heimlichthuerei muß das Mißtrauen der Türken gegen die Andrassy'sche Politik schärfen und gleichzeitig die Hoffnungen der Südslaven auf österreichische Hülfe lebendig erhalten. Wäre Andrassy in diesem Punkte reingeschnitten, so würde er den Delegationen statt einer, wie immer, zierlich und geschniegelt geschriebenen Abhandlung des Grafen Beust über englische Arbeiter-Streiks, die in der orientalischen Verwickelung geschriebenen österreichischen Aktenstücke vorlegen.

Locales und Sächsisches.

— Wegen erfolgten Ablebens des Prinzen Adalbert von Baiern wird am königlichen Hofe eine Trauer auf zwei Wochen angelegt.

— In erhebender Weise vollzog sich gestern Nachmittag inmitten der Fluthen der Elbe ein für die Entwicklung Ost-Dresdens hochwichtiger Akt: die feierliche Grundsteinlegung zur dritten Elbbrücke. Eine zahlreiche Volksmenge hatte sich auf den Viaduktpfeilern, an den Gerüsten der Strompfeiler und dem Ufer eingefunden, um dem Feste beizuwohnen. Kurz nach 4 Uhr setzte sich, die Marschner'sche Kapelle von der Terrasse unter Pussholdts Leitung an der Spitze, der Festzug vom Bohrwerk aus in Bewegung. Voran marschirten, dieweil ihre alten Innungsbanner hoch im Winde flatterten, die am Brückenbau beschäftigten Maurer und Zimmerleute; dann folgte ein stattlicher Zug Festgenossen. Zwar die erwarteten Minister des Innern und der Finanzen waren nicht persönlich erschienen, dafür repräsentirten die königlichen und Staatsbehörden: Stadtcommandant v. Hausen, Exc., Kreishauptmann v. Einsiedel, Polizeidirector Schwauß, Amtshauptmann Graf Münster und Wasserbaudirector Schmidt. Selbstredend waren die beiden städtischen Collegien in corpore vertreten, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Pfotenhauer und Hofrath Ackermann, nur Adv. Krause schien auf seinen Leipziger Lorbeeren zu ruhen. Mit besonderer Genugthuung blickten die beiden Stadträthe Teucher und Seyffarth darein: der erstere erlebte die Geburtstagsfreude, daß der Brückenbau, zu dessen Anlegung er vor 16 Jahren die Concession erhalten hatte und den er à la Niagara-Drahtseil durchführen wollte, nun von der Stadt in's Leben gerufen wird; vom Kirchenvorstand Seyffarth aber ist es bekannt, wie unermüdlich er an der Durchführung des Brückenbaues gearbeitet hat. Unter einem munteren Marsche, begleitet durch Böllerschüsse, gelangte der Festzug auf den erstgenannten Untergrund des ersten Strompfeilers, über dem sich ein mit deutschen, sächsischen und den Stadtfarben geschmücktes, guirlandenumwundenes Riesengerüst erhob. Von demselben hing, an einer mächtigen Kette befestigt, der Grundstein herab, neben dem der Leiter des Brückenbaues, Oberingenieur Manck, die Festgenossen erwartete. Oberbürgermeister Pfotenhauer trat an den Grundstein heran und hielt mit kräftiger Stimme die Festrede. Er gedachte — und ein zustimmendes Flüstern durchlief die Versammlung — des erfreulichen Umstandes, daß seit dem 14. Juni, wo der erste Spatenstich geschehen, der Bau bereits so weit gefördert worden ist, daß heute der Grundstein in den ersten Strompfeiler gelegt werden kann. Jahrhunderte lang habe eine Brücke für Dresden genügt; der Staatsbahn verdankt es vor 25 Jahren die zweite Brücke, die die westlichen Stadttheile verbinde; jetzt sollten die östlichen Stadtviertel, die ihre Verbindung mit Fähre und Kahn nicht mehr bewältigen können, die langersehnte Verbindung durch die dritte Brücke erhalten. Der Redner erwähnte die Förderung des Plans durch die Regierung, rühmte den gediegenen Bauplan der Bautechniker und ersuchte den Stadtrath Dr. Stübel, die in den Grundstein einzutragende Urkunde vorzutragen. Dies erfolgte. Die Urkunde enthält eine kurze Geschichte des Brückenbaues von dem Teucher'schen Privatproject an, erwähnt die Verzögerung durch die Elbregulirung und die Befestigung der Ufer und berichtet, daß der Rath im Februar 1875 den Bau beschlossen, die Stadtverordneten im März zugestimmt, daß im Juni die Gründung begonnen und heute der Grundstein gelegt werde. Hierauf rief der Oberbürgermeister: „Nun, ihr Werk- und Baulente! Tretet heran! Thut das Eurige! Legt den Stein in seine Fugen, damit ihn sodann unsere Hammerschläge feierlich weihen." Auf solches Geheiß trat Oberingenieur Manck mit mehreren Gewerken heran und vermauerte aus freier Hand mit Cement die Fugen des Untergrundes, auf den der Grundstein zu liegen kam. Die Capelle stimmte den Choral an: Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut! die Böller donnerten, der bekränzte Stein hub sich, schwebte über die festgekitteten Fugen dahin und senkte sich zum ewigen Lager darauf nieder. Stadtrath Stübel legte in den Stein die gekapselte, eben verlesene Urkunde und ein Kästchen mit den Lokal-Zeitungen und Münzen. Es folgte sodann unter dreimaligem Hammerschlag folgender Weihespruch:

Oberbürgermeister Pfotenhauer: Meine Hammerschläge begleiten dich mit dem heißen Wunsche, daß der allmächtige Gott diesen Bau und Alle, die daran arbeiten, in seinen Schutz nehmen und uns denselben glücklich zu Ende führen lasse. Das walte Er in seiner ewigen Güte und Weisheit! — Generallieutenant v. Hausen: Ganzes und doch nur ein Theil! gereiche zu Nutz und Frommen der Stadt, zu Freude und Stolz den Dresdnern, zu Ruhm und Ehre den Vätern der Stadt, dem Baumeister und seinen fleißigen Arbeitern! — Kreishauptmann v. Einsiedel: Das Werk, daß wir heute krönen, so wie es der Stadt zu Frommen gereichen möge, der Bürgerschaft zur Wohlfahrt, zu Ehren der Vertreter dieser Stadt, so gereiche es auch zum Segen des Vaterlandes, zu Ehren Sr. M. des Königs. — Stadtv.-Vorstand Ackermann: Zur Ehre und zum Segen der Heimath, zur Förderung und Kräftigung des Verkehrs, ein Monument der Eintracht und Zusammengehörigkeit der beiden großen Hälften unserer schönen Stadt. — Amtshauptmann Graf Münster: Auf daß sich dieser Grundstein zu einem Meilenstein gestalte, auf dem nicht blos dieses Bauwerk, sondern auch das Gedeihen dieser Stadt seinen Stützpunkt findet! — Polizei-Director Schwauß: Zur Ehre des Stadtraths und der Gemeindevertretung, zum Wohle der Einwohnerschaft! — Stadtrath Dr. Stübel: Von dieser Stunde sei fest im Grunde und stark im Bunde! — Oberingenieur Manck: Möge der allmächtige Baumeister aller Welten alle bei diesem Bau Beschäftigten vor Unfall bewahren! Möge die Brücke dereinst so fest stehen, wie echte Sachsentreue zu ihrem angestammten Königshause! Möge dieses Bauwerk des Friedens unserer geliebten Stadt eine reiche Quelle des Segens werden! — Stadtrath Teucher: Was ich im Geist vor mir gesehen, das mög' als Werk nun stolz erstehen! — Stadtrath Hendel sprach in lateinischer Zunge: Dimidium qui coepit habet! fügte jedoch zur Erleichterung aller Nichtlateiner und Derer, die ihrer Georges oder ein sonstiges Lexicon vergessen hatten, sofort die Verdeutschung hinzu: Die Hälfte that, wer anfing! — Stadtv. Jordan: Feste Verbindung zwischen zwei Stadttheilen, Eintracht unter ihren Bürgern! — Stadtrath Schilling: Es blüh' das Werk zur Zier, zur Ehr', es wach' und hüte der Verkehr! — Zimmerpoliier Preuker: Mag der Brückenbau im Schutze des Allmächtigen stehen! — Maurerpolier Lehnert: Stehe fest und wanke nicht, denn das ist Deine Pflicht! (Allgemeines Bravo!) — Noch weihten den Stein: Maurermeister Heiß und Rathszimmermeister Fuchs, worauf der Oberbürgermeister ein von allen Anwesenden jubelnd aufgenommenes Hoch auf König Albert ausbrachte.

Damit zerstreute sich die Festversammlung, froher Eindrücke voll!

— Der Rechenschaftsbericht über die Finanzverwaltung in der letzten Finanzperiode ist vor Kurzem abgeschlossen worden und wird dem Landtage sofort mit dem Budget vorgelegt werden, dessen Abschluß demnächst bevorsteht. Unter sonstigen Regierungsvorlagen nennt man ein Einführungsgesetz zu dem Reichsgesetze betreffs der Civilstandsregister.

— Daß die Jury der Dresdner Gewerbe-Ausstellung nicht allen Wünschen entsprechen würde, daß vielleicht auch einige Fehlgriffe untergelaufen sind, war zu erwarten. In den Kreisen der Betheiligten herrscht hierüber selbstverständlich arge Verstimmung. So hat, wie wir hören, Herr Hoflieferant Hermann Haugk, Besitzer der kgl. sächs. c. Hutfabrik Leipzig und Dresden, die ihm zuertheilte Medaille zurückgewiesen.

— Es ist Hoffnung vorhanden, daß in einiger Zeit die Frage ventilirt wird, ob die so reizend gelegene Höhe der Saloppe der Oeffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden kann. Bekanntlich ist die eine Hälfte des Berges nicht zu Zwecken der Wasserleitung gebraucht worden und „wehmuthet" nun schon seit lange in die heitere Landschaft hinab.

— Der bei dem hiesigen königlichen Bezirksgericht wegen Diebstahlsverdachts in Untersuchung befindliche Steuerassistent Sch. hat sich vor einigen Tagen in seiner Zelle erhängt. Er soll ein vermögender Mann gewesen sein.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten, den 22. dies. unter Mitanwesenheit der Herren Stadträthe Dr. Stübel und Teucher. Herr Bürgermeister Beutert hat an beide städtische Collegien ein Dankschreiben für die ihm so reichlich ausgeworfene Pension und die dabei kundgegebene Anerkennung seiner Thätigkeit gerichtet; die Forschungen in der Geschichte unserer Stadt — durch welche er sich bekanntlich bereits hochverdient gemacht — denkt er auch in seinem Ruhestand fortzusetzen. Einem Rathsbeschlusse über die Einfurung des zum Fischhäuser Revier gehörigen, am sogenannten Kannenhentelwege gelegenen Areals in die Stadtflur und einem dahin gehenden, durch eine Petition mehrerer umliegenden Landgemeinden veranlaßten stadträthlichen Gutachten, daß der Stadtrath gegenwärtig nicht in der Lage sei, sich darüber schlüssig zu machen, ob Dresden die indirecten Abgaben aufheben könne, wird beigetreten; hierauf auch der Kaufvertrag betreffs des Herrmann'schen Hauses, am Altmarkt, mit dem Kaufpreis von 360,000 Mark genehmigt und mitvollzogen. In Folge dieses Kaufes wird der jetzige enge Durchgang vom Altmarkt nach der Kreuzkirche dem Bedürfniß entsprechend erweitert werden. Die Naturalisation des Directors Leopold Waltner aus Olen wird für unbedenklich erklärt. Ferner bekennt sich Collegium damit einverstanden, daß wegen Verlegung der städtischen Einnehmerstelle auf der Schillerstraße, das projectirte Einnehmerhäuschen auf einem von der Waldschlößchen-Societätsbrauerei um den jährlichen Pachtpreis von 600 Mark zu erwerbenden Areale errichtet werde, unter Verwendung der seiner Zeit zur Errichtung eines solchen Häuschens ausgeworfenen 6000 Mark. Die vorschußweise Bestreitung der Trotteirlegungskosten von 1120 Mark vor dem Laupp'schen Grundstück auf der Humboldtstraße wird abgelehnt. Die Fortsetzung der Blumenstraße nach Blasewitz betreffend, setzt das Collegium, einem Antrage des Stadtrathes gemäß, die Beschlußfassung bis zur Feststellung des anschließenden Bebauungsplanes aus, ersucht aber den Stadtrath — in Folge eines Antrags des St.-V. Hoffmann — bis längstens Mai kommenden Jahres Nachricht über den Stand der Sache anher gelangen zu lassen. Dabei erfährt man durch Stadtrath Dr. Stübel, daß die Wasserbaudirection in der Frage dieses Bebauungsplanes sich bereits endgültig entschieden und nur noch die Baupolizei-Deputation darüber zu berathen habe und daß noch vor Mai kommenden Jahres der Bebauungsplan ganz sicher dem Stadtverordneten-Collegium bereits vorliegen werde. Im Raths- wie im Stadtverordneten-Collegium ist man in gleicher Weise lebhaft von dem großen Bedürfniß nach Entlastung der Blasewitzerstraße durch die Weiterführung der Blumenstraße überzeugt, aber es scheint nur klug, daß man die Ausführung einer so lang ausgedehnten und in Folge dessen sehr theuren Straße erst dann in Angriff nimmt, wenn der die ganze dortige Elbufergegend regulirende Bebauungsplan abgeschlossen ist. Bekanntlich war projectirt, die Elbquaibauten, von der Augustusbrücke ab bis hinaus an die Elbwiesen in gleicher Höhe aufzuführen und deinah' hätte Dresden, — sagt St.-V. Richter bei Begründung eines von ihm eingebrachten dies bezüglichen Antrags — deinah' hätte es etwas Ganzes und in Folge dessen Schönes erhalten. Da kommt der hiesige Schifferverein mit einer Petition und stellt dem Rathe vor, daß, wenn die Quaibauten in gleicher Höhe fortgeführt würden, die mit Steinen ꝛc. befrachteten, von Oben herab kommenden Schiffe nicht mehr nach alter Väter Sitte, d. h. mit Schiebkarren, langen Stegen u. s. w. entladen werden könnten und daß demnach wenigstens an der Stelle, wo die Steine bisher immer und auch in Zukunft abgeladen werden, der Quai um etwa 2 Ellen niedriger sein müsse. Von der Ausladung mittelst der weit praktischeren und unserer Zeit weit mehr entsprechenden Krahne, wollen die Herren Schiffer nichts wissen. St.-V. Richter, der sich warm für die strikte Ausführung des Dresden zur Zierde gereichenden Projektes verwendet und für seinen Eifer ein Bravo von seinen Collegen erntet, theilt nun mit, daß sich sowohl die Baudeputation als auch der Stadtrath der Petition des Schiffervereins günstig gezeigt hätten und daß letzterer dieselbe beim königl. Finanzministerium befürworten wolle und stellt den Antrag, den Stadtrath um eine Erklärung hierüber zu ersuchen, der einstimmige Annahme findet. Schließlich wird noch ein anderer von ihm gestellter Antrag: der Stadtrath möge für endliche Fertigstellung der Glasstraße Sorge tragen, angenommen. Schluß ¾10 Uhr. Folgt geheime Sitzung.

— Eine Pferde-Probefahrt endete gestern Nachmittag im Großen Garten unglücklich, da die feurigen Thiere den Wagen umwarfen und die Insassen wesentlich beschädigten.